

Das unter'm Himmel seine Bahnen  
Noch zieht zu all' der Menschen Lehr'!\*)

Zum Neuen Jahr ein frisches Singen,  
Dem welschen Sport zu stetem Trutz.  
Zum Neuen Jahr ein frisch Gelingen:  
„Glück auf, du deutscher Vogelschutz!“

Th. Th.

## Ornithologische Skizzen.

Von R. Th. Liebe.

### IX.

#### Der Zeimer (*Turdus pilaris*).

(Mit Abbildung.)

Innerhalb der Familie der Drosselvögel nehmen die eigentlichen Drosseln oder Walddrosseln, die Arten des Geschlechts *Turdus*, den hervorragendsten Platz ein hinsichtlich der Artenzahl sowohl, als auch hinsichtlich der geographischen Verbreitung. Unsere Muttersprache benennt alle vier bei uns einheimischen Arten mit dem gemeinschaftlichen Namen „Drosseln“ oder auch mit dem halbslawischen Namen „Krammetsvögel“, obwohl der zuletzt genannte Name in verschiedenen Gegenden auch speziell nur der einen Art *Turdus pilaris* zuerkannt wird. Letztere heißt in dem mittleren Deutschland „Zeimer“, an vielen anderen Orten vom Lockruf „Schacker“ und „Schommer“, in neuerer Zeit vielerorts auch „Wachholderdrossel.“ Dieser Name dürfte, so bezeichnend er auch ist, da der Zeimer gern Wachholderbeeren nascht, offenbar ein gemachter Name sein, denn er dringt erst in neuerer Zeit aus den Büchern und aus der Schule in die lebende Volkssprache ein.

In Ostthüringen waren die Zeimer im Anfang dieses Jahrhunderts bis zum Jahre 1832 nur als Durchzügler, als Besucher der Vogelherde, bekannt und beliebt, nicht aber als Brutvögel. Gerade hierüber habe ich die sorgfältigsten Untersuchungen angestellt. Ich habe von 1861 ab lange Zeit hindurch nicht nur alle noch vorhandenen Tagebücher, Jagdberichte und Correspondenzen verglichen, die sich hierauf beziehen konnten, sondern ich habe auch alle die alten Förster und Forstläufer, alle die alten Herren eingehend befragt, welche sich in ihrer Jugend eifrigst in Meisenhütte und Dohnenstieg, am Vogelherd und an der Tränke in scharfer Beobachtung der Vögel eingeübt hatten. Als Brutvögel sind sie in Nordostthüringen erst seit 1832 und in Südostthüringen seit 1853 eingewandert und haben als solche sich

\*) Vergl. Matth. 6, 26.



*G. Nitzel gon.*



Der Zeimel.  
*Turdus pilaris.*

*Abgest. nach dem Th. Fischer's Cassel.*

hier so vermehrt, daß sie seit 15 Jahren an Häufigkeit kaum den Amseln etwas nachstehen. — Ob sie im vorigen Jahrhundert oder früher in Ostthüringen vielleicht auch schon einzeln oder zahlreicher gebrütet haben, darüber konnte ich nichts irgend Gewisses erkunden. Vater Bechstein erwähnt nichts davon; Naumann berichtet später (1820), sie brüte in Skandinavien, Sibirien, Rußland, Polen; Brehm, der Vater, erwähnt (1831), sie nisteten hier und da in Deutschland und hebt als besonders merkwürdig einen neuen, ihm näher gelegenen Brutplatz bei Ahlsdorf unweit Herzberg hervor.\*)

Ich erwähne diese Umstände um des willen, weil sich neuerdings vielfache Debatten entsponnen haben, indem die einen Vogelfundigen in diesem jetzt so häufig gewordenen Brüten des Zeimers in Deutschland nur ein „Strohmer“, ein Ergebnis seiner Zigeunernatur sehen und behaupten, er habe von je bald da bald dort in Deutschland in größerer Zahl gebrütet oder gefehlt, während die anderen in dieser Erscheinung eine wirkliche „Einwanderung“ eines früher Deutschland nicht angehörigen Vogels erblicken.\*\*) Ich denke, wir betheiligen uns bei diesen wichtigen Debatten hier nicht weiter, denn es ist gar schwer, ein Urtheil zu fällen, wo man sich auf ornithologische Beobachtungen aus den zurückliegenden Jahrhunderten stützen muß. Meine Erfahrungen und Untersuchungen beschränken sich auf Ostthüringen und auf die kurze Zeit bis zurück zum Beginn dieses Jahrhunderts, und es steht ihnen gegenüber der nicht wegzuleugnende Gang der Zeimer zu zigeunerhaftem Umhertreiben. Vielleicht bringt die Zukunft recht bald reicheres Beweismaterial für die eine oder die andere Ansicht, denn tüchtige Ornithologen widmen in neuester Zeit auch der geschichtlichen Seite der Ornithologie eindringende, mühsame Studien.

Der Zeimer ist unter unseren europäischen Drosselvögeln entschieden der geselligste: Nicht bloß zur Strich- und Zugzeit hält er sich in starken Flügen zusammen, sondern es nisten auch die Paare nicht gern einzeln, sondern lieber in Kolonien beisammen und namentlich sind es die frisch eingewanderten, an ihrer geringen Menschenscheu leicht kenntlichen Paare, welche starke Kolonien bilden. Solche neue Kolonisten, welche ihre nordische Heimath mit unserer mitteldeutschen vertauschen

\*) Aus der Litteratur über diesen Gegenstand führe ich noch an: A. von Homeyer, „Die Wachholderdrossel“ in Mitth. d. Ornith. V. in Wien 1885, p. 8, und G. F. von Homeyer, „Meber Turdus pilaris“, daselbst 1885, p. 259, auch R. Th. Liebe, „Die Brutvögel Ostthüringens“ p. 5 und in Cabanis Journ. f. Ornith. 1878 2c.

\*\*) Als Beispiel für Zigeunervogel nenne ich die Kreuzschnäbel, deren Horde plötzlich in unsern Wäldern erscheinen und nach einem Aufenthalt von einem bis drei Jahren vollständig verschwinden, um vielleicht in Sibirien eine ebenso kurze Zeit zu domiciliren. Das Hausröthel dagegen ist ein in Einwanderung begriffener Vogel: es hat sein Wohngebiet seit anderthalb hundert Jahren über die Alpen herüber ganz allmählig immer weiter nordwärts über Mitteldeutschland, Norddeutschland, dann über Holland und England, später auch über Irland und Schweden, zuletzt über die Drkneys ausgedehnt.

wollen, suchen sich am liebsten ein vor zwei oder drei Jahren abgetriebenes Buschholz mit einzelnen überstehenden größeren Eichen und Fichten aus. Nach dem Vorhandensein von Birken, in denen sie im Norden nisten sollen, fragen sie bei uns gar nicht. Hier versammeln sie sich schon im März oder April täglich früh Morgens, über Mittag und am Abend. Hier halten sie in den Baumwipfeln eine Art Gespräch, indem einzelne kurz schäck, schäck rufen, und die anderen von demselben und von den benachbarten Bäumen aus antworten. Dann schieben die Männchen in das Geplauder eine Menge nicht sehr lauter zirpender und schnarrender Laute ein, wie schirr oder skirr oder sirrr und ähnliche, und das ist ihr allerdings sehr anspruchsloser Gesang. Sitzen noch eine Anzahl Vögel auf zu weit abseits gelegenen Bäumen, so rufen die Führer des Haupttrupps diese mit einem hellen scharfen krrikri heran. Droht eine Gefahr, so wird das schäck rasch vier bis sieben Mal hervorgestoßen, und ebenso geben die Führer dieses Signal, wenn der Schwarm abzieht hinunter auf die Thalmiese oder hinüber auf das Stoppelkleeeld. Hier in Wiese und Kleeeld gehen sie auf die Weide und ziehen wie die Staare, die sich bei dieser Thätigkeit oft genug zu ihnen gesellen, unter den abgestorbenen Grasblättern und unter dem jung sprossenden Grün Regenwürmer, Schnecken, Engerlinge und überhaupt allerhand Larven von Kerbtieren hervor, um ihren stets regen guten Appetit zu stillen. Werden sie dabei gestört, dann streichen sie einzeln tief am Boden hin dem nächsten Gehölz zu; weiden sie aber mit Staaren zusammen, dann stürmen sie mit ihnen alle zugleich in die Höhe, fliegen eine kurze Strecke unter ihnen weiter und schwenken dann plötzlich, wie auf Kommando, aus der Staarenschaar heraus irgend einem sicheren Plätzchen in einer Baumgruppe zu. Auf dem Waldboden sieht man sie jetzt vor der Nistzeit niemals.

Später als unsere anderen Drosselvögel, meist erst nach Anfang und bisweilen sogar nach Mitte Mai, schreiten diese Zeimer zum Nisten. Neben dem Stamm in dem Astquirl einer Fichte oder hart am Stamm im Stammausschlag einer abgeästet gewesenen Eiche legen sie ihren Bau an, der aus dürren Labkrautstengeln, Würzelchen, Halmchen und ein wenig Moos aufgeführt ist, ohne innen mit anderem, — oft sogar ohne inwendig mit demselben, aber feinerem Material ausgelegt zu sein. Dafür ist im ganzen Bau lehmige Erde eingeknetet und zwar um so mehr, je älter das nistende Paar ist, was man bei dem leichten Vergleich mit den Nachbarthieren an den theils dunkleren, theils lebhafteren Tönen aller Farben ihres Kleides erkennen kann. Bei extremer Entwicklung dieses Baustyles, d. h. bei ganz alten Vögeln ist das Nest geradezu ein mit Würzelchen, Stengeln, und Grasblättern durchwebter Lehmbau, der in Wind und Wetter ausgezeichnet gut steht, weil die Vögel den Lehm vorher mit ihrem klebrigen Speichel durchfeuchtet haben. Dahinein legen sie 5, auch nur 4 Eier, welche spangrün mit verwaschenen

braunröthlichen und graubräunlichen Punkten besetzt, den Eiern der Amseln sehr ähnlich aber etwas kleiner sind. Die Weibchen brüten sehr fest, und während der Zeit beschränken die Männchen die Ausflüge auf die Weide auf das kleinste Maas. Ihre Anwesenheit ist aber auch sehr nothwendig, denn oft genug nahen Krähen und Ruchhäger und fliegen lautlos spähend durchs Gehölz, oder es ziehen Buffarde, Wespenbuffarde, Milane oder auch die den Thieren eigentlich ungefährlichen Blausfußfalken langsam gegen das Wäldchen heran. Sofort erhebt sich ein betäubender Lärm, und ich muß den Muth bewundern, mit dem sich die Männchen eingedenk, daß Einheit stark macht, auf die Feinde stürzen. Das schackert und schrillt durcheinander! Geschlossen vorgehend und die wunderbarsten Bogen beschreibend, umtoben sie heldenhaft die um so viel besser bewehrten und stärkeren Räuber, suchen ihnen die Höhe abzugewinnen, stoßen auf sie von oben nieder, bringen es auch wohl so weit, daß sie ein Federchen ausrupfen. Verdrießlich ob solcher Störung ziehen die Räuber regelmäßig ab, — am langsamsten noch und am widerwilligsten die Ruchhäger. Auf Sperber und Habichte habe ich die Vertheidiger solcher Brutkolonien nie stoßen sehen; diese sowie einen Baumfalken, den ich in einer solchen Situation sah, schrieten sie aus sicherem, von dem brütenden Weibchen abseits gelegnem Versteck in der Waldklütere nur mit vorsichtiger Energie an. Wanderfalken hatte ich noch nicht Gelegenheit, in der Nähe solcher Ansiedelungen zu beobachten. Die Thurm Falken hingegen greifen sie sofort an, aber nicht so umständlich und in voller Zahl wie die anderen Räuber: meist nur zu dreien, vieren etwa.\*) Dieser Muth nimmt uns für die Zeimer sehr ein, und zwar um so mehr, als sie anderen schwächeren Vögeln gegenüber, im Gegensatz zu den anderen Drosseln (in der Gefangenschaft), außerordentlich friedfertig und geduldig sind.

Nachdem die Jungen ausgeflogen, ziehen sie eine kurze Zeitlang mit den Alten von ihrem Heimathwäldchen aus täglich mehrmals zur Weide auf Wiese und Feld. Nach wenig Tagen ist oft die ganze Gesellschaft verschwunden, und mir gelang es dann nur selten, in der Nachbarschaft einen Ort zu erforschen, wo eben eine neue Kolonie eingezogen war, von der ich vermuthen konnte, daß sie mit eben jener ausgewanderten identisch sei. Der Zeimer hat eben entschieden eine etwas zigeunerhafte Natur. Indeß bleiben jene Kolonien auch oft in ihren Frühlingsrevieren wohnen, ohne daß man für dieses so verschiedene Verhalten irgend welche Ursache ausfindig machen könnte. In diesem Falle schlugen sich die Jungen erster Brut zu Flügen zusammen, die in der Nachbarschaft umherstreichen und sich gern unter die weidenden Staare mischen, während die Alten zur zweiten Brut schreiten — aber bei Weitem nicht alle. Wie es scheint machen ziemlich viele entgegen der sonstigen

\*) W. m. vergl. meinen Bericht in A. Brehm's „Gefangene Vögel“ II, 92.

Gepflogenheit der Drosselvögel nur eine Brut. Unter welchen Verhältnissen dies aber geschieht, ob bei Störung des zweiten Geleges, oder ob bei einjährigen Paaren, oder ob in Folge besonderer Witterungs- und Ernährungsverhältnisse, das vermag ich bis jetzt nicht anzugeben.

In der bisher geschilderten Weise verhalten sich frisch eingewanderte Kolonien. — Diese selben Einwanderer und ihre Abkömmlinge verhalten sich im nächsten und in den folgenden Jahren im Ganzen zwar ähnlich aber doch vielfach anders. Zuerst wählen sie andere Nistreviere: sie bevorzugen hohe Erlen am Rand eines Baches auf fettem Wiesengrund, deren Stammausschlag trefflich zur Nestanlage paßt, und wählen auch kleine höhere Feldgehölze, zumal wenn sie in der Nähe von Wiesenplänen liegen. Wenn ein hübscher breiter Wiesengrund in den Nadelwald hinein verläuft, dann erkiesen sie auch wohl einmal den Rand reinen Nadelholzes, so sehr sie auch sonst Laubwald und gemischten Bestand lieben. Sie sind menschen scheuer als die frischeingewanderten Vögel, wissen aber doch recht gut die wirklich gefährdeten Lokalitäten zu unterscheiden, suchen mit Vorliebe Parkanlagen auf und wählen sogar oft Obstgärten zum Brutaufenthalt. — Sie passen sich auch rasch unserem Klima an und nisten früher im Jahre: anfang Mai und ende April. Ferner setzen sie nun die Nester höher, nicht bloß zweimannshoch, wie es die frischeingewanderten gern thun, sondern oft recht hoch, wenn auch noch stets unterhalb des Wipfels. Auch verwenden sie im Durchschnitt viel weniger Lehm zum Nestbau; doch kann man das nur vermuthen, denn möglicher Weise fehlen eben die alten Pärchen, die sich als Lehmkünstler auszeichneten, in der neuen Kolonie. Vor allem aber bilden sie neben stärkeren gern auch schwächere Kolonien von fünf bis zwei Paaren; auch nisten jetzt Paare vereinzelt, wenn auch in der Regel so, daß sie in Rufweite anderer Paare oder Colonien bleiben. So ganz isolirte Nistpaare, daß sie stundenweit in der Runde keine anderen zu Nachbarn gehabt hätten, habe ich bis jetzt nur ein einziges angetroffen.

Die bei uns brütenden Zeimer streichen außerhalb der Brutzeit in, wie es scheint, ziemlich weitem Gebiet umher, suchen von der Mauserzeit im August ab auch gern Lehden mit Wachholerbüschchen und kahle Schläge mit Rothholzer auf, von deren Beeren sie naschen. Eigentlichen Waldboden vermeiden sie auch jetzt, und habe ich nie gesehen, daß sie den Erdbeeren, welche freilich auch sonst alle Beeren- und Fruchtesser (mit Ausnahme der Schnecken) verabscheuen, oder auch den Heidelbeeren besonders nachstellen. Himbeeren und Brombeeren hingegen fressen sie, und späterhin auch Weißdornfrüchte, Hagebutten und Rosenäpfelchen, Schneebeeren und Beeren des wilden Weines, Johannisbeeren und Vogelbeeren. Je weiter die Jahreszeit vorrückt, desto mehr fressen sie Beeren, auch wenn dieselben ganz vertrocknet sind. Im zeitigen Frühjahr jedoch hungern sie bei schlechtem Wetter

lieber, als daß sie Beerenkost aufnahmen. — Sehr schwierig ist es, die Zeit ihres Abzugs nach Süden zu bestimmen, denn einmal macht ihre zigeunerische Lebensweise die Beobachtung sehr unsicher, und dann rücken sehr regelmäßig vom October bis Anfang December die weit im Norden und Nordosten wohnenden Zeimer auf dem Zug hier bei uns ein. — Uebrigens bin ich überzeugt, daß die bei uns hausenden Zeimer auch den Winter bei uns bleiben, sobald sie sich an künstliche Futterplätze gewöhnen. Wenigstens sind einzelne kleine Flüge in weichen, milden Wintern die ganze Zeit über bei uns zu sehen.

Dann würden die Zeimer zu vollkommenen Gartenvögeln, wie es die Amfeln ja geworden sind, und das wäre ein großer Vortheil. Von der Nützlichkeit will ich gar nicht sprechen, obwohl auch sie nicht zu misshaten wäre, denn die Zeimer suchen sich ihre Nahrung im Frühjahr und Sommer bis in den Herbst hinein nur auf Grasplätzen, auf dem Rasen der Wiesen, Feldränder und Obstgärten und auf den Klee- und Luzernefeldern, seltener auf Saatzfeldern, und vertilgen so eine gewaltige Menge Ungeziefer. Im Wald sieht man sie nur selten auf dem Boden: während der Zeit des Nestbaues und an Tagen bitterer Noth, wie sie die rauhe Jahreszeit ab und zu mit sich bringt. Und die Vögel brauchen viel Nahrung, — mehr noch wie die ähnlich sich nährenden Staare. — Der eigentliche Gewinn würde aber nach meiner Ueberzeugung darin bestehen, daß wir einen außerordentlich angenehmen Gesellschafter an unser engeres Heim fesseln würden. Das den Drosseln eigenthümliche Gebahren prägt sich bei keiner Art der Familie besser und schärfer aus wie bei den Zeimern. Sein Gesang will zwar nichts bedeuten, aber seine Farben sind schöner und munterer als bei den Gattungsverwandten, und zwar differiren Männchen und Weibchen und Junge in der Färbung sehr wenig, nur daß die beiden letzteren etwas stumpfere Farben tragen und im Sommer den braungrauen Oberschnabel behalten, der bei den Männchen im Frühling und Sommer gelb wird. Die Haltung des Vogels ist außerordentlich schmuck, zumal wenn er sichert und sich ganz aufrecht, mit vorgewölbter Brust und zur Seite genommenen Flügeln, militairisch stramm hinstellt, und sekundenlang, ohne sich zu rühren, die Umgegend abäugt. Auf dem Rasen hüpfen sie mit wagerecht gehaltenem Körper sehr gradlinig in schnellem Laufe eine kleinere oder größere, ungefähr meterlange Strecke vor, um dann plötzlich mit einem Rucke stehen zu bleiben und aufrecht gestellt in der eben angegebenen Weise zu sichern oder aber mit gebeugtem Körper und seitlich gewendetem Kopfe nach Würmern und Larven Umschau zu halten. Das eine Auge überfieht dann den Rasen in unmittelbarer Nähe, während das andere dem Himmel und den Thalwänden zugekehrt, es sofort gewahrt, wenn ein Feind in Sicht kommt. In hohes Gras gehen sie nicht gern; sind sie aber darin, dann wissen sie sich trefflich zu verbergen, — dann lassen sie Einen im Vertrauen auf

ihre gute Deckung bis auf wenige Schritte herankommen. Ihr Flug ist zwar nicht schneller, aber beträchtlich gewandter als der ihrer Artgenossen. Am auffälligsten tritt das hervor in ihrem Verkehr mit den Raubvögeln, mögen sie nun vom Habicht oder Sperber gejagt in Spiralen um die Bäume herum hinauf in die Gipfel und durch das dichte Geäst hindurch oder in Zickzacklinien dicht über die der Deckung baaren Wiesenflächen dem Wald zu fliegen, oder mögen sie bei den schon oben geschilderten Kämpfen die plumpen Buffarde und Weihen schackernd und quirilirend aus ihrem Revier hinausbecomplimentiren. Auch die Jungen jagen sich öfter spielend durch die Bäume und entwickeln dabei frühzeitig eine große Fertigkeit. Gleichwohl fällt doch so mancher junge Vogel dem Raubzeug zum Opfer. Alten Zeimern wird dies Geschick nicht so oft, als den anderen Drosselarten, wie man aus den Federhäufchen, welche die Raubvögel beim Rupsen ihrer Beute hinterlassen, schließen kann. — Am meisten aber nimmt uns für diese Thiere ihre tiefgewurzelte Neigung zur Geselligkeit ein. Während die anderen Drosselvögel einzeln brüten und nur in der Strich- und Zugzeit sich zu lockeren Gesellschaften zusammenthun, leben die Zeimer das ganze Jahr hindurch gefellig. Die Beobachtung einer nistenden Kolonie gewährt ein unbeschreibliches Vergnügen. Und sie lassen sich so leicht beobachten: Die aus nördlichen Ländern stammenden, neu eingewanderten sind, namentlich im Anfang, gar nicht scheu, und die bei uns heimisch gewordenen haben es sehr schnell richtig aufgefaßt, ob sie in den Parkanlagen und Feldgehölzen gefährdet oder gehegt sind; in letzterem Falle legen sie ihre Scheu bald hinreichend ab. Kommt eine Kaze in ihr Revier, so erhebt sich alsbald ein mächtiger Lärm, und es scheint fast, als wüßten sie, daß man sie schützt, denn schackernd kommen sie so nahe zu dem Unthier heran, als sich mit ihrer Sicherheit vor ihm verträgt, und sie fliehen dabei nicht vor dem Menschen, der den blinzeln den Eindringling mit Stecken und Steinen verjagt. Möglich auch, daß Haß und Elternangst der Kaze gegenüber in der Brust der kleinen Helden bei solcher Gelegenheit weit mächtiger sind, als die vorsichtige Scheu vor dem Menschen. — Auch mit dem Schäfer und seiner Herde machen sie sich schnell gut bekannt und laufen vor ihm und seinen Schafen her, als wenn sie dazu gehörten. Die Eisenbahnwärter, die entlang ihres Reviers die Strecke begehen, lernen sie schnell als ganz ungefährliche Gestalten von anderen Menschenkindern unterscheiden, wie ich mich in einem besonderen Falle wiederholt überzeugen konnte: Wenn der Wärter auf dem Bahnkörper an den mit Nestern besetzten Erlen vorüberging, genirte das die Vögel gar nicht, — ging ich auf demselben Wege vorüber, dann strichen sie ab, obgleich ich Gang und Haltung des Mannes gestiffentlich annahm.

Noch bliebe übrig, über die Fortpflanzung der Thiere zu berichten und über ihr Verhalten in der Gefangenschaft. Doch verspare ich dies auf jene Zeit, wo ich

die übrigen Droffeln schildern werde. Nur soviel will ich hier bemerken, daß sie gutmüthige Vögel sind, die keinem anderen ebenso starken oder schwächeren Vogel etwas zu leide thun, — auch selbst dann nicht, wenn sie brüten, daß man sie also ganz gut mit anderen kleineren Vögeln in einem großen Käfig halten kann. In Gefangenschaft gerathen aber einzelne Individuen mit anderen ihresgleichen in Hader, welcher oft zu hitzigen und vernichtenden Kämpfen ausartet. Zwei in der Vogelstube oder im Käfig aneinander gepaarte Individuen hingegen vertragen sich sehr gut und sind beständig ganz zärtlich zu einander, — auch beim Futternapf, was die andern Droffeln nicht thun, — auch nicht, wenn sie Futter für die Jungen suchen. Unter solchen Umständen kann man sich nicht zu sehr wundern, daß die Zeimer gegen kleine Vögel sehr geduldig und verträglich sind.

Leider werden von diesen schönen Thieren eine unzählige Menge alljährlich im Ausland und auch bei uns noch auf dem Vogelherde gefangen oder in dem nicht genug zu verdamnenden Dohnenstiege todt gemartert. Bei uns gehören sie gesetlich allerdings zu dem jagdbaren Wild. Wenn sie von den Jagdberechtigten nur mittels Pulver und Blei erbeutet würden, so möchte das immer noch eher passiren, als der Massenmord mit dem großen Schlaggarn und in den Dohnen, denn dann würde die Decimierung eine weit weniger bedeutende sein.

---

## Beobachtungen über den Herbstzug der Vögel in der Umgegend von Torgau für das Jahr 1885.

Von Baurath Pietisch.

1. *Numenius arquatus*, der große Brachvogel, wurde über dem großen Teich bei Torgau am 24. August in einem Fluge von 7 Stück beobachtet. Die Zugrichtung war von Nordost nach Südwest bei schwachem Nordwind. Am 26. August, abends 8 Uhr, zogen 3 Flüge von 5, 7 und 12 Stück ebenfalls von Nordost nach Südwest bei schwachem Nordwind über den großen Teich.

2. *Anser segetum*, die Saatgans, traf in einem Fluge von 6 Stück am 25. September auf dem großen Teich ein. Der Hauptzug folgte am 29. September. In früheren Jahren pflegte der erste Zug dieser Vögel regelmäßig schon am 22. September hier einzutreffen.

3. *Totanus glareola*, der Bruchwasserläufer, wurde in einem Exemplar am 1. October in der Nähe des großen Teiches beobachtet.

4. *Hirundo urbica*, die Stadtschwalbe, und

5. *Hirundo rustica*, die Rauchschnalbe, verließen die hiesige Gegend am 1. October. Ihnen folgten indeß andere Flüge dieser Vögel, welche offenbar in

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: [Ornithologische Skizzen. 4-11](#)